



genisse noch nicht bekannt. In der Champagne, am Nordostufer der Seehöhe von Beaumont, brachten die Deutschen fünf Karren in der Nähe unserer Schützengräben zur Explosion. Trotz der Heftigkeit der Sprengwirkung wurden die Trichter, die Durchmesser von 25 Meter betragen, als bald von unserer Truppe befreit, die dort dem Feinde zuvorkam. Sehr heftige Kämpfe wurden im Walde von Mill geliefert, wo die Deutschen ihre verwundeten Bemühungen verdoppelten, um 700 Meter Schützengräben, die wir im Morgen des 22. d. M. einen Teil dieser Gräben hätten raumen müssen, nahmen wir ihn im Laufe des Tages wieder ein und behaupteten uns an jeder Stelle. Im Walde von Spremont, an der Tete-de-Basse, beschloß uns der Feind heftig, er griff aber nicht mehr an.

## Im Luftkrieg.

### Deutsche Luftschiffe über England.

c. B. Köln, 26. April. Die „Süd. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze die Meldungen der Bonener Blätter wachen am 23. zwei deutsche Luftschiffe über Northumberland bemerkt.

### Deutscher Fliegerbesuch in Nancy, Pont-a-Mousson und Lunéville.

T. U. Genf, 26. April. Ueber die Tätigkeit der deutschen Flieger am geistigen Tage berichtet der „Reit Parisien“ folgende: Eine „Taube“, die etwa 10 Minuten über Lunéville flog, war gegen 15 Bomben ab. Einige Geschosse fielen auf die Straßen der Stadt und verletzten drei Arbeiter. Andere fielen auf Privatgärten, auf ein südliches Depot und auf eine Spinnet, wo sechs Arbeiterinnen verletzt wurden. Am gleichen Tage wurde Nancy von fünf deutschen Fliegern besucht, von denen nur einer eine Bombe abwarf, die ein Loch in die Straße riß. Dann wandten sich die Flieger nach Pont-a-Mousson und belegten diesen Ort.

### Deutscher Fliegerangriff auf Amiens.

T. U. Paris, 26. April. Der „Temps“ meldet: Vorgehen ist ein neuer deutscher Fliegerangriff auf Amiens erfolgt. Das Bild nennt die Verwundungen von zwei Personen, ebenso gibt es an, daß durch das Luftbombardement größerer Schaden angerichtet wurde.

## Kriegsbriefe aus dem Osten.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

### Die Erklärung von Wlady.

Von unserem zum Obster entstandenen Kriegsberichterstatter. S. u. a. 11, 17. April.

Durch den Tamnawald glänzte der See von Wlady her auf. Wir gingen zwischen Schützengräben und Drachhinderen über den leicht abfallenden Walddoben. Überall Leberblumen. Seldafast mit hartem Duft an einer Stelle. Jetzt wurde der Wald frei: drüben mähete Klotter Wlady liegen mit den schönen Tünnen, auf denen einem ich vor ein paar Wochen gestanden hatte. Damals, als die Wege angingen, aufzutauen. Drüben auf der Halbinsel hatte sich eine Ruine.

Die Märie von Wlady auf der Halbinsel mitten im See bot einen glänzenden Ueberblick. Man konnte von den hohen Türmen bis über Krainopol in das Land blicken. Das wütheten die Russen, und die russischen Granaten schlugen in die schöne Kirche, obwohl damals nicht einmal ein Artilleriebeobachtungsstand in den Türmen war, weil unsere Stellungen anders lagen, als die Russen vermuteten. Dann gingen wir auf die vorbereiteten Stellungen zurück. Die schmale Landzunge, die so jetzt exponiert lag, war außerhalb unserer Stellung damals nicht zu behaupten. Das Eis des Wlady-Sees hing an zu schmelen und Klotter Wlady war nicht in Verbindung mit unserer Stellung zu halten, da kein Verkehr über den See möglich war. Zu dem Gefeh bei Karintal war die deutsche Artillerie noch über das Eis

des Sees gefahren. Es hatte bedenklich getracht und sich gebogen. Die Artilleristen waren zureifen, als sie drüben waren, ließ zureifen. Die Russen hatten an die Möglichkeit des Seeüberganges überhaupt nicht mehr gedacht und die stancierende Wirkung der beiden Batterien soll außerordentlich stark gewesen sein. Aber an ein nochmaliges Ueberkreuzen des Sees, der bald mit Treibeis bedeckt war, konnte natürlich nicht gedacht werden. So zog man schließlich die deutsche Abteilung, die ohne jede Verbindung war, aus Wlady zurück, und die verlassenen Eismassen als Beobachtungsstand möglichst unbrauchbar gemacht werden.

Auf Wlady, nun in russischer Hand, feuerten tagslang die deutschen Batterien. Die russische Kompanie, die dort lag, war mehr als einmal daran, sich zu ergeben. Aber die Energie der Offiziere zwang die Mannschaften zum Aushalten. Vielleicht hat ihnen der Feindspion auch das Märchen erzählt, daß den jungen Mannschaften des neuangefüllten zweiten russischen Armecorps erzählt wurde: „Stürmt nur, fällt nur. Nach drei Tagen werdet ihr wieder lebendig aufereiten!“ Es war ein körperliches, tatsächliches Aufereiten gemeint, und die russischen Bauernjungen stürmten in zehn Gliedern. Ihre Körper liegen jetzt in den mächtigen Massengräbern bei Krainopol und vor Grodnö. Vielleicht hat man es ihnen erzählt. Sie haben aber jedenfalls ihre Erfahrungen gemacht, Mannschaften wie Offiziere, und die 10. russische Armee, die hier unseren Plänen gegenübersteht, kommt von diesem Aufereiten nicht viel zu halten. Sie wird sehr vorsichtig angeleitet. Sat gleichwohl auch Mangel an Artillerie, nicht an Munition, die, wie überall, reichlich vorhanden wird, Amerika liefert ja!

Inzwischen schmols die Eisbede des Wlady-Sees. Es war möglich, überzulaufen. In der vergangenen Nacht wurden eine Anzahl Pontons und Boote bereitgestellt und eine deutsche Infanterie-Abteilung mit Pionieren schiffte sich ein. Der Uebergang ging — nachdem er eine Nacht vorher mißlungen war — diesmal unbemerkt vonstatten. Die Russen schienen einen Augenblick unerschlossen, ob es Sinn hätte, sich zu verteidigen. Aber dann schossen sie. Es war eine helle Nacht. Ein Ponton wurde led. Die Mannschaft sprang ans Land. Ein kurzes Gefecht. Der Rest der Russen, 60 Mann, wurden gefangen genommen. An der Stelle, wo die Landzunge nach der russischen Seite in Verbindung steht, wurde ein Schützengraben gezogen. Hindernisse konnte man nicht anlegen im grauen Morgen, denn es prasselte hochgedichtes Infanteriefeuer auf die Stellung. So legten die Pioniere ein paar Fackelstrassen. Als es heller wurde, begann die russische Artillerie.

Oben da ich nach der zerflossenen Ruine von Wlady blickte, sah eine Granate ein. Eine Wolke von Staub und Witterung stieg hoch. Eines der kleinen alten Häuser, die diesen schönen Hof gebildet hatten, mußte getroffen worden sein. Dann, etwas später, ging die Bombe los. Granate auf Granate schlug auf Wlady. Keiner dachte mehr an den schönen Turm, hinter dessen grünen Lauben die Gloden des deutschen Meilers von Grodnö gehangen hatten. Was gilt ein Bauwerk? Was gilt das Laie? Die Lebendigen, die deutschen Grenadiere hielten in diesem Eienhagen eine günstige Stellung. Eine tapfere Schar tat ihre Pflicht. Wenn auch zerflossen, von Granaten zerlegt, Wlady war und blieb unzer.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

## In Furcht vor einem neuen Hindenburgs-lag.

c. B. Gurahumora (Bukovina), 26. April.

Russische Gefangene berichten, daß die Offiziere der Russen deswegen im Osten der Karpathen lässig geführt werde, weil sie in großer Ungewissheit über die weiteren Pläne der österreichischen und deutschen Heere waren und besonders einen neuen Hindenburgs-lag befürchteten. Infolgedessen haben sich die russischen Truppen eingezogen. Ein großer Teil derselben sieht bereit, im Falle der Notwendigkeit nach Galizien abzumarschieren. Die Russen bilden hart hinter der Front ihre neu eingerichteten Netze aus, um sie im Bedarfsfälle sofort einzustellen. Frontschwierigkeiten machen sich an der ganzen Ostfront bemerkbar. Die Bayern, die beim Seere stehen, wollen zu ihrer Akerhscholle heimkehren.

## Cholerafälle in Petersburg.

c. B. Wien, 26. April. Die „Reichspost“ meldet aus Petersburg, daß die Gebiete von Petersburg eine Anzahl Erkrankungs-fälle an Cholera asiatica aufweisen, wovon 5 bereits tödlich verließen.

## Eine Gesetzesvorlage auf Ausdehnung der Wehrpflicht bis zum 60. Lebensjahre.

c. B. Genf, 26. April. Die „Tribüne“ meldet aus Paris, daß dem Parlamentsauschuss eine Gesetzesvorlage zugeht auf Ausdehnung der Wehrpflicht bis zum 60. Lebensjahre.

## Sibirien unter verschärftem Kriegsrecht.

c. M. Wien, 26. April. Die „Reichspost“ meldet: Infolge zunehmender Unruhen in der sibirischen Bundesrepublik wurde über sämtliche sibirische Gouvernements Ausländer der verschärft Kriegsstand verhängt.

## Englische Sorgen.

Ganz Neaprien zum Auffand bereit. — Vorkost von 18000 Afghanen. — Der Aufbruch in Indien.

c. B. Konstantinopel, 26. April.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, veröffentlicht der „Idam“ Mitteilungen eines kürzlich aus Ägypten in Konstantinopel eingetroffenen Zeitlers, monach ganz Ägypten zum Aufstand bereit sei. Die rechts-widrige englische Regierung des Landes laste schwer auf den Mohammedanern. Das Kaiserthum werde die englische Auslieferung Konstantinopels an Russland niemals verzeihen. Nur Mangel an Waffen und Munition verhindere den sofortigen Aufstand.

„Sabah“ bringt einen Artikel über den Aufbruch in Indien mit dem Schlußsatz: Die aktive Teilnahme am Heiligen Krieg der Moslem in Indien, Afghanistan und Belustistan hat tatsächlich begonnen. Er wird England und Russland erste Schwierigkeiten verursachen.

Weiter meldet, einen Drahtbericht aus Mailand zufolge, die dortige Zeitung „Unione“ aus Teheran: Bei Aharan sind 18000 bewaffnete Afghanen vorgezogen.

## Militärtransport australischer Truppen.

WTB. Frankfurt a. M., 26. April. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel wird einwärtig aus Ägypten berichtet, daß die dortigen australischen Truppen, etwa 23000 Mann, abgelöst und nach Australien heimgeführt werden sollen. Ihre Demoralisierung habe einen so großen Grad erreicht, daß Gefahr bestände, sie würde auch auf andere Truppen übergehen.

## Steigen der Kohlen- und Teepreise in England.

c. B. Amsterdam, 26. April. Englische Blätter bereiten die Öffentlichkeit auf eine weitere bedeutende Steigerung der Kohlenpreise vor, die schon doppelt so hoch sind als im Vorjahre. Mit Tee verhält es sich ebenso infolge der großen Ausfuhr nach Frankreich und Russland.

## Munitionsvorgen.

WTB. London, 24. April. (Unterhaus.) Lord George pries die Heeresorganisation Lord Kitcheners, England habe jetzt eine Armee, die so groß sei als die frühere. Die größte Ueberlastung des Krieges sei der Bedarf an Artillerie und Munition. Ferner habe eine große Veränderung im Charakter der Munition stattgefunden; die fünf Explosivstoffe hätten die Schrapnelle verdrängt. Die deutschen Geschosse seien schlechter als zu Beginn des Krieges. Die Herstellung von Munition sei seit September um das Neunfache gesteigert. Ein neuer Ausbruch des Krieges wolle neue Werte für die Herstellung von Munition einrichten. Lord

## Die weiße Frau.

Ein Roman von Laurenstein von Anny Wolke.

34. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Zuerst war Peter von der Idee ganz begeistert, er sah schon goldene Werten weit für sich aufgehen. So mehr Zeit aber ohne Nachricht aus Norwegen verstrich, desto mehr kühlend Peters Hoffnungen auf einen glücklichen Ausgang. Es kam hinzu, daß er seit der Stunde, da der Professor so ihn sein Leben erwacht wiederblüh hören, nichts wieder von seiner hohen, weißen Wunderfrau gehört hatte.

Amsonst hatte er immer wieder versucht, eine Verbindung durch den geheimen Gang in der Mauer zwischen ihnen herzustellen. Wohl mehr als hundertmal hatte er zu jeder Tages- und Nachtzeit in die Maueröffnung geklopft nach einem Lichtschein am anderen Ende des Ganges, der ihm sagte, daß Karintal an ihn dachte. Amsonst hatte er versucht, durch Klopfen, wenn er Karintal allein glaubte, ihre Aufmerksamkeit zu erregen; es war ihm nicht gelungen.

Eines Tages hatte er es sogar gewagt, ein Briefchen in die Maueröffnung zu schieben. Mit einer langen Stange hatte er vorichtig das weiße Billett in den schmalen Gang, soweit es anging, befördert. Entsetzte Karintal nun auf der anderen Seite das Bild und leuchtete in die Maueröffnung hinein, so mußte sie sofort kein Briefchen finden.

Aber sein Zeichen kündete ihm, daß Karintal seine Botschaft empfing.

Sehr unangenehm war es Peter aufgefallen, daß Professor von Rittberg sich jetzt regelmäßig zu den Nachmittagen im Burgfried einfinden und eine geradezu schätzenswerte Rebnergabe bei Tisch entfaltete. Er und der Professor Tisch von Wangen führten glänzende Disputate, an denen Gräfin Mariet und ihre geistvolle Mutter lebhaft teilnahmen. Oft war es, als würde eine Schlacht geflucht, und Peter hatte immer das Gefühl, als geläse alles ihm zum Hohn. Er unterließ sich dann gewöhnlich mit Holm, dem Burgherren und seiner Frau und dem kleinen Dornberg, die sich der ihm besonders sympathischen Frau von Wallenstein eng angegeschlossen hatte, während der Verlobte der jungen Gräfin ausgiebig den Freunden der Insel bildigte und ein überlegenes Rädeln zur Schau trug, wenn die Unterhaltung gar zu lebhaft wurde.

Der Professor hatte alle Anfragen nach dem Befinden seiner Frau mit der kurzen Erklärung abgeknipst: Frau von Rittberg brauche absolute Ruhe, so daß ihm eigentlich niemand mehr nach seiner Gattin zu fragen wagte.

Oft hatte Dr. Jürgens das Gefühl, als wäre Karintal tot, als sei sie überhaupt gar nicht mehr auf der Burg. Umsonst lauschte er des Nachts, ob ihr Weinen nicht zu ihm dränge. Das trostlose Weinen, das ihm erst so zur Verzweiflung gebracht und das er jetzt fast herbeilächelte, nur um ein Lebenszeichen von ihr zu vernehmen.

Die Fenster des Mühlsummers, die nach dem Burghof führten, waren fast zugezogen. Stundenlang sah Dr. Jürgens, dem Ansehen nach lesend, auf der Balie und starrte verloschen zum Torwarthauschen empor. Wenn Karintal ihr Zimmer verließ, mußte sie hier vorbei. Aber sie kam nicht. Auch auf dem Goller sah er sie nie, wie sonst im Abendhine oder beim Mondensicht, einsam hinausträumen.

Nach einer ersten Rücksprache mit Holm beschloß Dr. Jürgens, endlich den Professor selbst nach dem Verbleib seiner Frau zu fragen.

Er mußte auf eine scharfe Zurückweisung gefaßt sein, und er war überzeugt, Rittberg würde ihn seine Ueberlegenheit empfindlich fühlen lassen, aber doch wollte er es versuchen, selbst auf die Gefahr hin, seiner und Karintals Sache noch mehr zu schaden.

Gleich nach Tisch, als man von der Tafel im Burgfried aufstand, trat er auf den Professor zu, der ihm einermäßen erkant mit den Augen nach. Ehe aber Dr. Jürgens Gelegenheiten fand, Rittberg anzusprechen, sagte dieser, leidet zu dem Burgherren gewandt:

„Ich höre, Herr Doktor, daß Sie heute abend im Ritter-saal wieder einmal Ihre alten Wunden und Sagen aufreißten lassen wollen. Frau von Rittberg“ — Peter stellte mit Genugthuung fest, daß der Professor nicht „meine Frau“ sagte — „der es wieder besser geht, läßt durch mich bitten, auch an diesem Abendeben teilnehmen zu dürfen.“

Bei Peter Jürgens letzte Satz der Herabgalt aus. War das möglich? Sollte Karintal wirklich kommen? Und was bezweckte der Mann, der bisher Karintal von allem fern gehalten, indem er sie jetzt in Gesellschaft führte? Wie merrische Rängen freuten sich die Augen der beiden Männer. Da wußte plötzlich Peter, daß Rittberg eine

ganz bestimmte Absicht damit verband, Karintal in den Ritter-saal zu bringen.

Und dennoch atmete Peter auf. Ohne sein Vorhaben, den Professor anzufragen, auszuführen, trat er ins Freie.

Und während er langsam in den Anlagen der Burg auf und nieder schritt, füllte sich trotz einer geheimen Angst seine Seele mit Jubel. Er würde sie endlich wiedersehen, ihr Bild würde ihm flüchten, ob sie seiner gedachte, ob sie hoffte, ob sie ihm vertraute.

Keine Minute bedrückte ihn der Gedanke an Karintals Schuld. Wenn sich Peter auch sagen mußte, daß Karintals ganzes Verhalten Rittberg gegenüber sei allerdings schuldig sprach, so war doch auf dem Grunde seiner Seele ein so festes Vertrauen, daß kaum ein Zweifel in ihm wach wurde. Ihn quälte nur der Gedanke, daß er unnützig die Hände in den Schoß legen mußte, während die geliebte Frau so schwer litt.

Vergeblich wartete er in fieberhafter Unruhe auf Nachrichten aus Bergen, die sich ja noch vor mehr viele lange verzögern konnten, wenn sie überhaupt kamen.

Es war ein trüber, regenreicher Tag. Dunkle Wolken drohten am Himmel und der Wind piff wie die alte Burg, daß Peter Jürgens sich eilte, in das Torwarthaus zu kommen. Als er sein Zimmer erreicht hatte, glaubte er plötzlich die Nähe eines anderen Menschen zu spüren.

Ohne Bewinnen schritt er an den kleinen Wandspiegel, der die Maueröffnung zu Karintals Zimmer verdeckte. Mit einem Schrei stürzte er sich auf das Briefchen, das, etwas staubig durch den Weg, den es genommen, in der Maueröffnung ruhte ihm lag.

Peter Jürgens vergah alle Vorsicht. Ohne das Loch erit zu schließen, rief er das Kuwert auf und harrete auf die Schriftzüge der geliebten Frau.

Das Briefchen hatte weder Ueber- noch Unterschrift. Es lautete:

„Aus düstern Traum, in dem ich lange lag — ich weiß nicht, ob seit Tagen oder Wochen — bin ich endlich erwacht. Du glaubst an mich! Das macht mich stark und mutig! Eine Schuld kann uns wie ein Wühlstein drücken, aber sie kann uns auch aufräumen und uns den Weg zeigen, wie wir gut machen können.“

(Fortsetzung folgt.)

George wandte sich dann der Arbeiterfrage zu. Besißlich der Trinkerfrage habe er von einer wichtigen Minderheit der Arbeiter gesprochen. Die Regeln und Gewohnheiten der Gewerkschaften dürften kein Hindernis für die Herstellung von Munition geben. Bonar Law erklärte sich durch die Ausführungen Lord Georges befriedigt, griff aber die Rede des Premierministers Asquith in Newcaston an und kritisierte die Langsamkeit des Ausschusses der Regierung, die Nation zu mobilisieren. Um die Herstellung von Munition sicher zu stellen, solle England von seiner großen geschäftlichen Organisationsfähigkeit mehr Gebrauch machen.

## Der 12. Mai — ein Schicksalstag Italiens.

T. U. Paris, 26. April. Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ in Rom gibt die Versicherung, daß die Entscheidung in der Haltung Italiens vor dem 12. Mai, dem Tage der Eröffnung des Parlamentes, fallen wird.

Die Bürgerschaft für seine Prophezeiung muß der Korrespondent des genannten Blattes übernehmen.

c. B. Mailand, 26. April. Nach der Turiner „Gazzetta del Popolo“ hat die Arbeitskammer von Turin beschlossen, im Falle der Beteiligung Italiens am Kriege Generalstreik zu erklären. Nach demselben Blatte hat der Generalvorstand der italienischen Gewerkschaften beschlossen, über die Frage des Generalstreiks im Kriegsfall ein Referendum unter allen Arbeitssamern und Fachgenossenschaften zu veranstalten. Der Zentralvorstand der sozialdemokratischen Partei Italiens ist auf morgen zu einer Sitzung nach Mailand einberufen worden, um über die gleiche Frage zu entscheiden.

## Verhandlungen zwischen Griechenland und dem Dreierbündnis.

T. U. Athen, 26. April. Ueber die Bedingungen, die die Athener Regierung zur Voraussetzung für das Hervortreten Griechenlands aus seiner Neutralität gemacht hat, finden durch Vermittlung Frankreichs mit den Dreierbündnisstaaten Verhandlungen statt, die noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Die Forderungen Griechenlands sind politischer und militärischer Natur. Was die letzteren anlangt, so hat die Regierung hauptsächlich die Sicherung des Staates während und nach dem Kriege durch ein Bündnis mit der Entente im Auge. In der Frage der Kompensationen dagegen scheint sie sich zu größeren Konzessionen verstehen zu wollen. So würde wahrscheinlich die Forderung einer Aufstellung der kleinasiatischen Küste fallen gelassen werden und dafür eine Besserung des Lotes der griechischen Bevölkerung in Kleinasien gefordert werden, wie bei im allgemeinen gut unterrichtet, wird ein Zusammenarbeiten des griechischen mit den Generalstaaten des Dreierbündnisses zwecks Ausarbeitung eines Militärabkommens im Auge gefaßt. Die Regierung glaubt in dieser Beziehung von der Haltung ihrer Vorgängerin abweichen zu müssen, die sich ohne Garantien und gesicherte Kompensationen in das Kriegsbenteuer stürzen wollte.

## Neue Angebote des Dreierbündnisses an Bulgarien.

T. U. Köln, 26. April. Die „Kölnische Zeitung“ erzählt aus Sofia: In Sofia wird angenommen, daß demnächst die angelegentlichsten Vorstöße des Dreierbündnisses zu erwarten seien. Das für Bulgarien so wertvolle, jetzt verlassene Mazedonien nämlich in der nächsten Zone und andere aktualigable Gebiete bleiben außerhalb des Reiches. Dagegen soll die Dobrußa abgetreten werden. Ebenso soll die Grenze gegen die Türkei auf die Linie Enos-Midia verlegt werden. Vom griechischen Gebiet soll Kawalla und Serres abgetreten werden.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Die neueste Erfindung der Franzosen.

WTB. Berlin, 25. April. Das „Echo de Paris“ vom 16. April berichtet unter der Überschrift „Der Kaiser hat den Krieg gewollt“ von einem Gespräch, das Anfang Juli 1914 in unmittelbarem Anschluß an einen Vortrag des Generaloberst v. Moltke beim Kaiser zwischen dem deutschen Generalstabschef und einem Grafen Axel v. Schwerin geführt worden sei. Die Unterredung soll den Bemerkungen enthalten, daß der Kaiser entschlossen gewesen sei, einen Angriffskrieg zu führen. Das angebliche Gespräch hat niemals stattgefunden. Der gesamte Inhalt der französischen Zeitungsnachricht ist frei erfunden. Dies ergibt sich schon aus der Tatsache, daß der Kaiser im Juli 1914 in Norwegen war, während Generaloberst v. Moltke sich von Ende Juni bis Ende Juli in Karlsbad aufhielt.

### In Grimshy gelandet.

WTB. London, 25. April. Die „Times“ berichten: Der Fischdampfer „Queenstown“ landete gestern in Grimshy bei Kapitän und sechs Mann vom Fischdampfer „St. Lawrence“, der von einem deutschen Unterseeboot am Donnerstag bei der Dogger-Bank versenkt wurde. Das Unterseeboot beschloß das Schiff mittags 11 Uhr 30 Min., worauf beschlossen wurde, es aufzuheben. Drei Mann erkrankten. Die Deutschen sprengten den Fischdampfer durch hineingelegte Minen in die Luft.

### Auf eine Mine gelassen.

c. B. Kopenhagen, 25. April. Nach einer Meldung von Copenhage ist der norwegische Dampfer „Capri“ am 25. April bei der Küste von Baltimore nach Britannia gestern Abend bei Tory Island an der irischen Nordküste auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

### Die Fleischnot in Petersburg.

c. B. Kopenhagen, 25. April. Russische Zeitungen berichten, daß in Petersburg in der letzten Zeit sich eine immer drückender fühlbar werdende Fleischnot bemerkbar gemacht habe. Die Zahl der Fleischbesitzer erklären der ankommenden Bevölkerung, kein Fleisch beschaffen zu können. Da die Preise für das Fleisch in der letzten Zeit rasch anwachsen, man den Bedarf

begte, daß die Fleischherstellung das Fleisch zurückstellten, um höhere Preise zu erzielen, nahm die Polizei bei allen Fleischern eine Untersuchung vor. Diese ergab die Richtigkeit der Angaben der Fleischhersteller und die Bestätigung einer ersten Fleischnot in Petersburg.

### Amerikanischer Djfernet.

WTB. Berlin, 26. April. Ein hervorragender kirchlicher Führer der amerikanischen lutherischen Kirche schrieb laut „Rundschau“ dieser Tage an Prof. Seeburg in Berlin: Mit aufrichtiger Freude dürfen wir sagen, daß die lutherische Kirche Amerikas in dem gegenwärtigen Ringen der Völker auf Deutschlands Seite steht. In Springfield a. S. haben wir durch Eingaben den Kongreß bestimmt, die Waffenzufuhr an die Feinde Deutschlands zu verbieten. Im ganzen Lande haben die Deutschen gewaltige Sammlungen für das rote Kreuz veranstaltet. In New York allein sind nahezu 500 000 Dollars beigezeichnet worden.

## Deutsches Reich.

### Das Tirpitzjubiläum im großen Hauptquartier.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters. Großes Hauptquartier, 25. April. Auf Wunsch des Jubilars wurde von einer größeren Feier des Tirpitz-Jubiläums in Hinblick auf die erste Stunde abgesehen. Frühmorgens brachte eine Regimentskapelle dem Jubilar ein Ständchen. Namens der Offiziere und Beamten der Marine hatte Prinz Heinrich als ältester Marineoffizier ein ungemein herrliches Glückwunschsreiben gelangt, welches die durch den Entfall erwiesenen Verdienste des Jubilars eingehend würdigte. Das Reichsmarineamt in Berlin hatte den Unterstaatssekretär von Capelle zur Gratulation hierher entsandt. Die Glückwünsche des Kaisers wurden mit der durch Wolff betragenegebenen Kabinettsorder durch den Marineministerpräsidenten von Müller überbracht. Der Kaiser hatte zu Ehren des Jubilars zur Frühstundfeier eingeladen. Unter den zahlreichen Glückwünschen war besonders herzlich dasjenige Kaiser Franz Josephs gehalten. Ferner hatten fast sämtliche Bundesfürsten, Staatssekretäre, Minister, Präsidenten der gelegentlichen Körperschaften, Armees- und Marinekreise gratuliert. Der Kronprinz war zur Feier des Tages selbst in das Hauptquartier herübergekommen.

### W. Schuermann, Kriegsberichterstatter.

### Auslandsdorf deutscher Frauen.

Unter diesem Namen wurde am 20. April in der Prämienziehung des Abgeordnetenhauses eine Vereinigung deutscher Frauen gegründet. Etwa 150 Damen unserer besten Gesellschaftskreise wohnten der Gründungsfeier bei, die von Gräfin Schouwerin-Löwlich geleitet wurde. Sie sprach auf Grund ihrer in Japan und Amerika gesammelten Erfahrungen über die Notwendigkeit eines solchen Bundes und über seine Ziele. Der von unseren Feinden gegen Deutschland geplante Vernichtungskrieg habe die im Auslande lebenden 30 Millionen Deutschen zu einem geschlossenen Ganzen gemacht, das uns nach Kräften unterstütze. Nun gelte es, diese Geschlossenheit zu einer dauernden zu gestalten. Während es im wesentlichen Aufgabe der Männer bleiben werde, das Ziel u. a. durch Unterhaltung deutscher Schulen und Zeitungen zu fördern, böle sich den Frauen eine passendere Gelegenheit zur wirksamen Ergänzung dieser Bestrebungen durch Herstellung persönlicher gesellschaftlicher Beziehungen zwischen Auslands- und Inlands-Deutschen. Die große Zahl derjenigen Auslands-Deutschen, die oft erst nach jahrelanger Abwesenheit zu kurzem Aufenthalt nach Deutschland zurückkehren, sollte nicht mehr wie uns fremdenartige Ausländer nur auf ihre Hotels und ihren Wärdner angewiesen sein, sondern es soll ihnen, soweit sie Bundesmitglieder sind, Gelegenheit geboten werden, auch in die Familien der hiesigen Bundesmitglieder eingeführt zu werden, wogegen sich bei der sorgfältigen Auswahl der Mitglieder keinerlei Bedenken geltend machen könnten. Hierdurch soll ihnen ihr Aufenthalt in Deutschland so angenehm wie möglich gestaltet werden, und sie hätten gleichzeitig Gelegenheit, sich persönlich über alle Fragen zu unterrichten, die das moderne Deutschland bewegen. Die Inlands-Deutschen aber hätten dadurch den Vorteil, aus bester Quelle über das Ausland zuverlässige Nachrichten zu erhalten. Die Auslands-Deutschen würden die ihnen erwiesene Gastfreundschaft den auf Reisen befindlichen Inlandsmitgliedern gewiß herzlich erwidern, wodurch im Laufe der Jahre eine Fülle von Beziehungen geschaffen werden würde, die unerschütterlich verbleiben.

Hierauf sprach Gräfin Schouwerin-Löwlich über die Statuten und gab wertvolle Ratschläge für die praktische Arbeit. Herr General konsul K i t i a n i aus Eibenz begrüßte auf Grund seiner dreißigjährigen Auslandserfahrung die Bestrebungen des „Auslandsbundes deutscher Frauen“ und wünschte ihnen vollen Erfolg. In den Vorstand wurden gewählt: Gräfin Napolin-Königsmarck, Frau Staatssekretär Dr. Solf-Dotti, Gräfin Schwerin-Löwlich. Dem Sekretär gehören an: Gräfin Dr. Gertrud Bäumer, Frau Dr. Böttgen, Frau von Bredow-Bredow, Frau v. Hatzhausen, Frau Staatsministerin v. Henig, Frau Geh. Oberfinanzrat Seydewitz, Frau Kommerzrätin Hedwig Sepf, Frau Konjul Dr. Madra, Gräfin Schlippenbach, Frau v. Stumm-Behr, Gräfin Tattenbach, Frau Grobhadtmann von Tirpitz. Zu Schriftführerinnen wurden gewählt: Frau Ministerialdirektorin Matthies und Frau Dr. v. Harnad. Den Voten einer Schachmeisterin befehlet Frau Geh. Kommerzrätin Lucas, während die Leitung der Jugendgruppen in die Hände von Gräfin Dr. Alice Salomon gelegt wurde. Als Jahresbeitrag wurde 10 Mark festgelegt. Nähere Auskunft erteilt gern die Vorsitzende Gräfin Napolin-Königsmarck, Berlin SW., Nonnstraße 6.

### Die neue Handelshochschule in Königsberg.

WTB. Königsberg, 26. April. Die neue Handelshochschule ist heute mittag in Anwesenheit des Handelsministers Spow und der Spitzen der Behörden feierlich ihrer Bestimmung übergeben worden.

### Die Königin der Belgier legt sich von ihren deutschen Verwandten los.

c. B. Kopenhagen, 26. April. „Nationaltidende“ meldet aus Paris: Pierre Soli wurde von der Königin der Belgier in Antwerpen empfangen. In

Verlauf desselben brachte Soli das Gespräch auf die banerischen Verwandten der Königin, worauf diese sagte, sie habe keine Beziehungen mehr zu ihren Verwandten. Zugleich diesen und ihr sei ein eigener Vortrag niedergegangen, der niemals mehr aufgehoben werden könne.

Die Dame, die so ihr Volkstum verweigert, gönnt mir die Französlingen gern.

### Keine Verminderung des Rindviehbestandes.

Wie wir von amtlicher Stelle erfahren, entbehrt das neuerdings verbreitete Gerücht, daß Anordnungen zu einer beschleunigten Verminderung der Rindviehbestände geplant seien, jeder tatsächlichen Unterlage. Vielmehr werden die Bestrebungen der heimischen Viehwirtschaft, die Rindviehbestände durchzuführen und namentlich auch für die Aufsicht eines genügenden Nachschusses zu sorgen, von der Staatsregierung und den landwirtschaftlichen Körperschaften nach Kräften gefördert.

Handelsminister Dr. Sydow hat in Begleitung des Oberbergbauministers v. Helsen und des Bergbauministers Schmeißer aus Breslau eine Besichtigungsreise im ober-schlesischen Kohlenbezirk unternommen. In Kattowitz fand in den Räumen des Berg- und Hüttenmännischen Vereins eine Besprechung über Fragen der Kohlenförderung und der Arbeiterbeschäftigung statt. Von dort fuhr der Minister nach den von unseren Truppen besetzten Zeilen Rulisch-Polens.

## Ausland.

### Das Anarchistenattentat in Sofia.

Der Anarchist als Kandidat für ein Polizeipräsidentium.

WTB. Wien, 25. April.

Das „Fremdenblatt“ meldet aus Sofia über den politischen Anschlag, der am 13. Februar im Ballsaal des Sofioter Municipalpalastes verübt wurde und bei dem durch die Explosion einer Söfölenmaschine während eines Balles der norwegische Kriegsminister und eine Tochter des gegenwärtigen Kriegsministers getötet und andere Personen verletzt wurden. Die sofort eingeleitete strenge Untersuchung hat keinerlei positive Ergebnisse gebracht. Erst die letzten Tage haben die rätselhafte Angelegenheit aufgeklärt. Die Sofioter Polizei verhaftete einen höheren Beamten des bulgarischen Obersten Rechnungshofes und seine Gattin, die schließlich eingekerkert, an der Spitze einer weiterentwickelten anarchistischen Organisation zu stehen und jenen Anschlag verübt zu haben. Der betreffende Beamte, bei dem Fall angewandte Beamte brachte unvermerkt die Söfölenmaschine zur Explosion und verschwand dann in der Menge. Die entlegenen Gasse schrien am lautesten über die mangelhafte Vorkehrung der Polizei. Da es seit langem bekannt war, daß der betreffende Beamte mit allen Mitteln den Posten des Sofioter Polizeipräsidenten zu erlangen suchte, legte sich der Verhaftet auf ihn. Die Nachforschungen führten zur Verhaftung des Beamten und seiner Gattin. 30 Kilogramm Dynamit wurden bei ihnen gefunden. Der Beamte gestand, das Amt des Polizeipräsidenten fördern zu haben, um seine anarchistische Parole ausgiebiger fördern zu haben, um seinen Hauptanlass vorzubereiten zu können, der in einem Bombenanschlag auf den König und die ganze Söfölen gipfeln sollte. Die Ausführung des Anchlages war bereits bis in die kleinste Einzelheit vorgelesen. Die Hauptrolle fiel dem verhafteten Beamten zu, der die erforderlichen Bomben im Gürtel trug und sie im geeigneten Augenblick in die Söfölen stecken wollte. Der betreffende Beamte, seiner Nüchternheit nach Alkoholer, ist ein ehemaliger Kommunist und hat es ausgezehret verstanden, seine verwerflichen Pläne hinter der Maske eines harmlosen und krebhaften Mannes zu verbergen. Die Untersuchung nähert sich nunmehr ihrem Abschluß. Die Gerichtsverhandlung findet demnächst statt. — Die Gattin des Beamten war in alle ihre Wunden eingeweiht und leistete ihm in seiner Doppelrolle aktives Hilfe.

### Neue Verhaftungen in der Marzeiler Besetzungssache.

T. U. Paris, 24. April. Pariser Blätter melden, daß eine neue Verhaftung in der Marzeiler Besetzungssache erfolgt sei. Ferner wurde eine andere Person, die gegenwärtig krank in einer Pariser Klinik liegt, angeklagt.

### Fortschreiten des Baues der Bagdadbahn.

WTB. Konstantinopel, 26. April. Die große, von der Güte Hoffnungsbüste ausgeführte Brücke über den Cypurat bei der Station der Bagdadbahn Hierabulus ist heute dem Verkehr übergeben worden.

### Die römische Universität für Professor de Solis.

c. B. Rom, 25. April. Die philosophische Fakultät der Universität Rom nahm eine Tagesordnung an, in der die Unternehmung gegen die Studenten verlangt wird, die aus politischen Gründen unter Beschränkung der jedem Staatsbürger zutreffenden Meinungsfreiheit die Vorlesungen Professor de Solis fürten. Die Tagesordnung spricht weiter den Wunsch aus, daß er seine Lehrtätigkeit bald wieder beginnen könne.

### Englische Spionage für Japan in Amerika.

Interessante Enthüllungen über die Spionage der Dreierbündnisstaaten und besonders über englische Spionage zugunsten Japans bringt „New York World“. Wie entnehmen dem ausführlichen Bericht, den ein deutsches Blatt New Yorks wiedergibt, folgende Stellen: Im November trafen die Regierungen von Russland, Großbritannien und Frankreich mit der Pinkerton-Deletions-Agentur ein Abereinkommen, wonach die letztere sich verpflichtete, im ganzen Lande Erkundigungen über Vorgänge und Dinge einzuziehen, deren Kenntnis für die drei Mächte von Wert ist. Alle Berichte der Agenten und alle Befehle der Vertreter der Verbündeten werden telegraphisch unter Benutzung eines eigenen Codes übermittelt. Einer dieser Berichte, den ein Agent von der pazifischen Küste sandte, spricht von einem Vertrag zwischen der Regierung von Japan und Kanada, der darauf abzielt, daß die amerikanischen Befestigungen längs der Küste des nordpazifischen Ozeans genau erforscht und festgelegt werden. Die Agenten melden aber auch Dinge, deren Bekanntwerden ihren Auftraggebern nichts weniger als angenehm sein kann. So hat einer von ihnen in

